



SIND SIE EHRLICH?

Ehrlichkeitsproben / Der Postbeamte irr tsich absichtlich / Die beste Gesellschaft Londons / Der Bankier der Strasse / Wie ein Kaufmann seine Angestellten prüft

Hat sich etwas verändert? Ist es wirklich wahr, was Pessimisten behaupten, dass die Ehrlichkeit eine „aussterbende Eigenschaft“ ist? In verschiedenen Ländern wurden gleichzeitig „Versuche mit Versuchungen“ gemacht. Es gilt, das Vertrauen der Menschen zueinander wieder zu wecken!

Vor der Inflationzeit, vor dem Kriege soll das Publikum „ehrlischer“ gewesen sein. Diese unliebenswürdige Behauptung sollte widerlegt werden.

Einen ganzen Tag lang gab ein Postbeamter in Paris allen, die von ihm Geld „herauszubekommen“ hatten, einen Sous zu viel. Optimisten und Pessimisten warteten gespannt auf das Ergebnis: die Optimisten waren überzeugt, dass das Publikum noch immer „in Kleinigkeiten grosszügig“ sei, den Beamten auf den Irrtum aufmerksam machen werde; die Pessimisten erwarteten, dass ihr schlechte Meinung vom Publikum durch diesen Versuch bestätigt werden würde, dass niemand den Sous zurückgeben werde.

Der Postbeamte gab zweihundertfünfzig Sous „zu viel“, erhielt von den zweihundertfünfzig Sous nur neun zurück. Die Pessimisten triumphierten: der Beweis der Unehrlichkeit des Publikums seibracht! Mit Recht erwiderten die Optimisten, die sich nicht so leicht für besieg erklären wollten, dass der grösste Teil des Publikums das „Zuviel“ eines Sous überhaupt nicht bemerkten, denn der Wert eines Sous sei zu gering.

Daraufhin wurde einige Tage später der Gegenversuch gemacht. Der gleiche Postbeamte gab einen Tag lang allen, denen er Geld herauszugeben oder auszahlen hatte, einen Sous zu wenig. Diesmal hatte er zweihundertdreundzwanzig „Kunden“ abzufertigen. Diesmal machte nur ein einziger den Postbeamten auf den Irrtum nicht aufmerksam . . .

Zweihundertzweundzwanzig Menschen bemerkten, dass ein Sous „fehlte“, also hätten sie auch das „Zuviel“ eines Sous bemerken müssen, also ist ein Sous doch nicht so wenig, nicht etwas fast Wertloses, behaupteten die Pessimisten. Der Postbeamte erzählte, dass er von dem Pariser, der ihn nicht auf das Fehlen eines Sous aufmerksam machte, den Eindruck hatte: „Ein Künstler, höchstwahrscheinlich ein Maler — er hat das Geld überhaupt nicht nachgezählt — ein vertrauensseliger Mensch!“

Und in England wurde ein ähnlicher Versuch gemacht. Die Croupiers eines fashionablen Klubs beschwerten sich bei dem Leiter dieses Klubs, dass das Publikum sie nie auf Irrtümer aufmerksam mache. „Die Gewinne müssen schnell ausgezahlt werden — bei der Schnelligkeit kommt es vor, dass wir ‚zuviel‘ geben — diese Verluste müssten uns ersetzt werden!“ — Der Leiter des Klubs widersprach: „Bei uns verkehrt das beste Publikum Londons, das beste Publikum Londons wird Croupiers nicht betrügen wollen!“

Um der Klubleitung zu beweisen, dass sie Anspruch auf Ersatz für irrtümlich zuviel ausgezähltes Geld hätten, vereinbarten alle Croupiers dieses Klubs, dass sie einen Abend, eine Nacht lang allen „Gewinnern“ ein Pfund zuviel auszahlen werden. Die Leitung des Klubs war mit diesem Versuch einverstanden, versprach den Croupiers, die eventuellen Verluste zu ersetzen.

Keiner der fashionablen Gäste dieses Klubs machte die Croupiers auf den kleinen Irrtum aufmerksam. Die Leitung des Klubs vereinbarte mit den Croupiers, dass ihnen kleine „Irrtümer“ von nun an ersetzt werden sollen. Der Leiter des Klubs wagte es nicht mehr, zu erwähnen, dass die Mitglieder aus den besten Kreisen Londons seien, denn es ist ja bewiesen worden, dass das „beste Publikum Londons“ Geld, auf das es keinen Anspruch machen kann, „seelenruhig einsteckt“.

Um „ganz sicherzugehen“ hatte die Leitung des Klubs den Croupiers aufgetragen, einigen Spielern ein Pfund vom Gewinn abzuziehen. Diese „Vereinbarung“ war die Ursache vieler Un-

und Ihr werdet sehen, dass ich das Geld wiederbekomme! Herr Behinek wollte zehnmal zwanzig Kronen verleihen, wettete um 200 Kronen, dass er von den verliehenen 200 mindestens 150 Kronen zurückhalten werde. „Natürlich werde ich von jedem, der Geld geliehen haben will, verlangen, dass er sich legitimiert . . .“

Der Plan wurde verwirklicht. Nachdem Herr Behinek fünf Passanten je zwanzig Kronen geliehen hatte, wurde er verhaftet . . . Die Polizei zweifelte an dem Verstand dieses Bankiers der Strasse. Die Polizei musste „eingreifen“, denn Herr Behinek befand sich in Lebensgefahr . . . Verkehrsstörung . . . Herr Behinek konnte sich gegen den Ansturm der Menschen, die alle von ihm Geld haben wollten, nicht wehren . . . Fünf Menschen, die sich alle legitimierten, hatte dieser Bankier der Strasse Geld gegeben. Er verlor ausser diesen 100 noch seine Wette, noch 200 Kronen. Behinek hatte mit seinen Schuldnern vereinbart, dass das Geld nach einem Monat an seine Adresse zurückgeschickt werden müsse. Nach drei Monaten hatte sich noch kein Schuldner gemeldet, nach vier Monaten erhielten die fünf Schuldner Zahlungsbefehle . . .

Der interessanteste „Versuch mit dem Publikum“ wurde in New-York gemacht. Ein Kaufmann wollte sich von der Ehrlichkeit seiner Angestellten überzeugen. Jeder Angestellte dieses Kaufmanns erhält in einem Kuvert sein Gehalt; die Gehälter für den Monat Juli waren um zehn bis dreissig Dollars höher als bisher — und kein Angestellter „bemerkte“ diesen „Irrtum“. Einen Monat später hatte sich der New-Yorker Kaufmann beim Füllen der Kuverts für die Angestellten wieder „geirrt“: diesmal erhielten die Angestellten um zehn bis dreissig Dollars weniger als sie beanspruchen konnten! Nur drei von den zwölf Angestellten machten ihren „Chef“ auf den Irrtum nicht aufmerksam. Und diese drei Angestellten gaben später zu, dass sie nur deswegen den Irrtum nicht meldeten, weil sie „ahnten, dass der Chef die Angestellten prüfen wollte“: Da sie das „Zuviel“ nicht bemerkt hatten, wollten sie auch das „Zuwenig“ nicht bemerken . . .

Sämtliche Angestellten wurden entlassen. Einem Journalisten erklärte der New-Yorker Kaufmann: „Wie soll ich Vertrauen zu meinen Angestellten haben, wenn sie mich nicht auf einen Irrtum aufmerksam machen?“

Ob dieser Kaufmann mit seinen neuen Angestellten mehr „Glück“ haben wird? . . .

Es wäre nicht richtig, nach allen diesen „Versuchen“ mit den Pessimisten zu sagen, dass die Minorität der Ehrlichen verwirrend klein sei. Alle diese „Versuche“ brachten das Publikum „in Versuchung“ — das ist ein Milderungsgrund, das Urteil darf also nicht so schwer ausfallen.

Zum Glück lassen sich die Optimisten ihren Glauben an die Ehrlichkeit der Menschheit nicht rauben: Ohne Optimismus, ohne gegenseitiges Vertrauen wäre jeder Staat, jede Gesellschaft, jede Gemeinschaft eine Absurdität.



Wemken 1928

Grosse Freude

„Guten Tag, denken Sie mal, der Würstmaxe hat mir fünf Pfennige zu viel herausgegeben!“

anehmlichkeiten, denn alle Gewinner, die ein Pfund zu wenig erhalten hatten, „machten Krach“, einige beschwerten sich sogar bei dem Klubleiter über die Croupiers . . .

Es ist interessant, dass in mehreren Ländern gleichzeitig ähnliche Versuche mit dem Publikum gemacht wurden, dass in allen diesen Ländern das Resultat der Versuche nicht erfreulich war. Ein tschechischer Ehrlichkeitsfanatiker wurde, als er beweisen wollte, dass der Mensch gut sei, verhaftet. Der Prager Jaroslav Behinek hatte mit seinen Freunden eine Wette abgeschlossen: „Ich stelle mich auf dem Wendelplatz auf, hänge mir ein Plakat „Hier bekommen Sie Geld zu zwei Prozent!“ um —

Achtung! der BVZ-Sender

Der blinde Passagier

Der Jüngling, der als blinder Passagier im „Zeppelin“ übers Meer sich sozusagen gestohlen hat, hat nun Volljährigkeit und Mündigkeit erreicht: seitdem er reis befunden wurde, dass sich die Juristen mit ihm befassen.

Hast du schon einmal das Antlitz eines Juristen aufglänzen sehen, wenn ihm bewusst wird, dass wieder ein Verbrecher mehr auf der Welt ist? Dieser blinde Passagier — was ist er für ein kriminalistisches Fressen! Erstens ist er ohne die nötigen Papiere über den Ozean geflogen — Passvergehen. Zweitens hat er den Fahrpreis nicht bezahlt. Vermögensvorteil durch Erzeugung eines Irrtums — er erweckte nämlich beim Start des Schiffes den Irrtum, er führe gar nicht mit, indem er sich verbarg. Das Objekt des Betrages beträgt 3000 Dollars, eine ganz anständige, strafschwerende Summe . . .

Der blinde Passagier hat sich aber nun die Herzen der Welt wirklich in (nicht-bezahlten) Fluge erobert. Hagenbeck will ihn engagieren, Berliner Kabarett Direktoren haben ihm bedingungslose Engagementsverträge in die Luft gefunkt. Jetzt verdient er mehr als die Fahrt gekostet hätte, dadurch, dass er sich die Reise wirklich nichts hat kosten lassen. Und — so leuchten die Hornbrillen der Kriminalisten in hellster Berufsfreude — macht sich dabei noch einmal strafbar. Es ist nämlich herausgekommen — der blinde Passagier war gar kein blinder Passagier. Die Flugleitung steckte mit ihm unter einer Decke, und das Ereignis war geschickt von amerikanischen Presseleuten inszeniert, die sich vor der Abreise durch einen Vertrag mit dem nicht blinden Mitflieger für die Rückfahrt mit interessantem Reportagematerial eingedeckt hatten. Die deutschen-Kabarett Direktoren aber haben ihn doch nur engagiert, weil sie glaubten, er sei wirklich blind geflogen. Er hat abermals einen Irrtum erregt und dadurch Vermögensvorteile erworben. Strafbar wegen Betrages, wegen Rückfalls — obschon er den eigentlichen Fahrtbetrug gar nicht begangen hat. Die Sache wird verwickelt, die Juristen jauchzen.

Schade, nun gibt es ihn gar nicht, den blinden Passagier. Genau so wenig, wie gesunder Menschenverstand und gesundes Gefühl jemals im Gehirn eines Juristen als blinde Passagiere mitfahren werden . . .

(Sonst hätte der Staatsanwalt nicht im Humann-Prozess Revision beantragt, um den Fall, der den Zeitungsleser vierzehn Tage gequält hat, noch einmal aufzurufen. . .)

Der seidene Löwe

Der Mann ohne Schatten

Der Mann ohne Schatten ist eine unheimliche Erscheinung. Er ist da und ist auch nicht da. Die Sonne sieht durch ihn hindurch, sie verneint seine Existenz.

Man kann es auch bildlich nehmen: von der Wiege bis zur Bahre begleitet uns der Schatten der Urkunden, Zeugnisse, Pässe usw. . . Man ist da und existiert dennoch nicht, wenn man keine behördlich abgestempelten Papiere hat . . .

Zwar behauptete Sunwukung, er sei bei einem Nomadenstamm in Turkestan geboren, kenne seine Eltern nicht und glaube, dass er etwa sechzig Jahre alt sei, er sei auch kein Chinese, sondern ein Angehöriger der weisen Rasse . . . Erzählen kann man viel, Papiere wollen die Behörden sehen. Und doch gibt's bei dem Nomadenstamm in Turkestan kein Standesamt und kein Polizeipräsidium . . .

Das geht die Behörden nichts an. Sie haben ein wunderschönes Kartenhaus aus Verordnungen, Verfügungen, Urkunden, Impfscheinen zusammengeschraubt; wer sich nicht einfügen lässt, existiert eben nicht. Und so schoben sie den armen Sunwukung über die Grenze, wo sie ihn auch nur zu fassen bekamen, von Frankreich nach Italien, von Italien nach Oesterreich, von Oesterreich nach Deutschland, immer weiter. Sunwukung muss wandern wie der ewige Jude, weil ihm der behördliche Schatten der Papiere fehlt . . .

Und wenn er stirbt? Man wird ihn nicht beerdigen können, denn dazu braucht man behördliche Unterlagen, Sunwukung kann nicht sterben. Es sei denn, er besorgt sich falsche Papiere . . .

Picco

Ob es hilft?

Im Schwurgerichtssaal. Man verhandelt gegen einen Mann, der den Geliebten seiner Frau tötete.

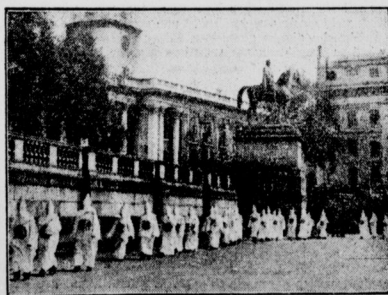
Der Zuschauerraum ist überfüllt. „Es werden in diesem Prozess“, sagt der Vorsitzende zu Beginn der Verhandlung, „so viel heikle Dinge aufgerollt, dass ich den Damen der besseren Gesellschaft doch nahelegen möchte, den Saal zu verlassen.“

Niemand rührt sich vom Fleck. „Ich möchte die Damen nochmals bitten, nicht im Saale zu bleiben. Denn hier wird keine Rücksicht auf zarte Ohren genommen werden.“

Grosser Erfolg. Eine einzige Dame erhebt sich und geht zögernd hinaus. Eine einzige.

Der Vorsitzende schlägt die Akten auf. „So! Jetzt, nachdem alle anständigen Damen den Saal verlassen haben, können wir mit der Verhandlung beginnen.“

hywo.



Gibt es auch Ku-Klux-Klan in London, oder ist es nur eine Maskerade? Kutschuk
Eine Parade des Geheimbundes am Trafalgar-Square